Lichtensteiger Zinngiesser

Autor(en): **Steccanella, Angelo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2006)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-882811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lichtensteiger Zinngiesser

Wer etwas über das Lichtensteiger Zinngiesserhandwerk erfahren will, muss sich die Informationen aus verschiedenen, heute zum Teil vergriffenen Publikationen zusammensuchen. Der Schweizer Zinnforscher Gustav Bossard gab 1920 und 1934 erstmals einen systematischen Überblick über das schweizerische Zinngiesserhandwerk. Er publizierte bereits Angaben zu neun Lichtensteiger Zinngiessern und veröffentlichte Orts- und Giessermarken sowie eine Bodenrosette. In sieben weiteren Publikationen bis 1998 konnten ergänzende oder neue Forschungsergebnisse vorgelegt werden. Keines der angeführten Werke erhebt den Anspruch, eine vollständige Darstellung des Lichtensteiger Zinngiesserhandwerks zu geben. Auch die vorliegende Arbeit kann diesem Anspruch nicht gerecht werden, auch wenn Vollständigkeit angestrebt wurde. Manchmal tauchen im Handel und bei Trödlern unerwartet Werke von Lichtensteiger Zinngiessern auf, mit deren Hilfe die eine oder andere Wissenslücke geschlossen werden kann. Das geschieht aber selten, denn Lichtensteiger Arbeiten sind rar und bei guter Qualität gesuchte Sammlerstücke!

Angelo Steccanella

Zinn, Silber des armen Mannes

Reines Zinn ist ein sehr weiches und sprödes Metall. Erst durch das Legieren mit andern Metallen wird es für die Verarbeitung bereit gemacht. Die Legierungsrezepturen, welche nicht nur Oberflächen und Gebrauchqualität der Objekte bestimmten, sondern auch die Verarbeitungseigenschaften, waren meist streng gehütete Werkstattgeheimnisse. Doch man kann drei Hauptgruppen der Legierungsqualitäten feststellen. Feinzinn mit einem Zusatz von maximal 10 Prozent Fremdmetallen (Kupfer, Wismut, Antimon) ist hell glänzend und gilt wegen seines hohen Reinheitsgrades als die edelste Legierung. In Lichtensteig lässt sich die Verwendung dieser Zinnlegierung nicht nachweisen.

Probzinn, mit einem Hauptanteil von 80–90 Prozent reinem Zinn, wird 10–20 Prozent Blei zugesetzt. Teilweise sind auch ge-

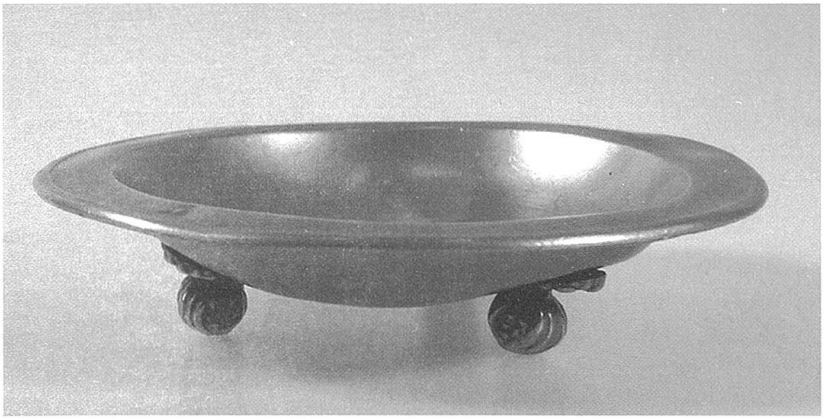
Glockenkanne (Höhe 34,0 Zentimeter), um den Ausguss gefächelte Blumengravur. Auf dem Klappdeckel der Ausgusstülle die Giessermarken. Monogrammist «SG»: Georg Giezendanner. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Krummenau.

Glockenkanne (Höhe 34,5 Zentimeter), auf dem Seitenschild die gravierten Initialen «BE» und «EL» sowie die Jahrzahl 1677. Die Initialen BE und EL weisen nach Rittmeyer auf Bernhard Edelmann und Elias Loser. Auf dem Klappdeckel der Ausgusstülle die Orts- und Giessermarken. Im Boden die fünfteilige Rosen-Rosette. Giesser: J. Giezendanner. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Ganterschwil.

ringe Mengen Kupfer und Wismut (wohl meist als unbeabsichtigte Begleitmetalle) in den Legierungen nachzuweisen. Dies ist die in Lichtensteig und in der übrigen Ostschweiz am häufigsten verwendete Legierung.

Mankgut ist eine minderwertige Zinnlegierung mit einem Bleianteil von bis zu 40 Prozent. Nebst seiner mattdunklen Farbe war es auch wegen seiner gesundheitsschädlichen Wirkung unbeliebt und für Tafelgeräte verboten. Wie verheerend sich Bleibeimengungen in Zinnlegierungen auswirken konnten, belegen die rätselhaften Todesfälle im Kloster St. Johann. Silvio Bucher konnte überzeugend darstellen, dass die Ursache des «morbus joanniticus» ziemlich sicher eine chronische Bleivergiftung war.

Die Zinngeräte wurden hauptsächlich nach dem Gewicht und weniger nach dem Arbeitsaufwand gehandelt. Da Zinn bedeutend teurer war als der Legierungszusatz Blei, waren die Zinngiesser versucht, durch grössere Zusätze des gesundheits-



Deckel einer Wöchnerinnenschüssel (Ø 16,0 Zentimeter). Drei Füsschen in Form von Granatäpfeln, die auch als Symbol für die Auferstehung Christi gedeutet werden. Die wenig zerkratzte Oberfläche belegt, dass dieser Teller im Gegensatz zum Brauch im Kanton Zürich nicht als Kollektengefäss verwendet worden ist. Zwei verschiedene Marken sind auf der Unterseite eingeschlagen: Als erste die des Herstellers, Jakob II. Steiger von Lichtensteig. Als zweite, darüber geschlagen, jene des Jakob Giezendanner von Lichtensteig.
Über Jakob II. Steiger wurde 1721 der Konkurs eröffnet. Seine Söhne konnten das Werkstattinventar übernehmen, die auf Vorrat geschaffene Zinnware jedoch wurde wohl versteigert. Giezendanner hat die fertige Arbeit daher wohl aus der Konkursmasse von Jakob II. Steiger erworben.
Giesser: Jakob II. Steiger / Käufer: Jakob Giezendanner.
Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Ganterschwil.

schädlichen Bleis ihr Einkommen aufzubessern. Um diesem Betrug vorzubeugen, erliess die Obrigkeit Legierungs- und Kennzeichnungsvorschriften, die in grösseren Städten von den Zünften durch vereidigte Beschauer kontrolliert wurden. Diese Garantie- und Verantwortlichkeitsmarken, man nennt sie Orts- und Giessermarken, ermöglichen es festzustellen, welcher Zinngiesser für ein bestimmtes Werkstück verantwortlich zeichnet. Heute sind diese Marken so etwas wie Werkstattsignaturen.

In den Haushaltungen des Adels, der vermögenden Bürger und in den Ratsstuben kamen zwar auch kunstvolle Zinngeräte, vornehmlich aber silbernes Geschirr auf die Tafel. Zinn fand vor allem in den Bürger- und Bauernhaushaltungen Verwendung. Es wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts jedoch nach und nach durch die pflegeleichtere Keramik verdrängt. Zinn hatte gegenüber der Keramik allerdings einen grossen Vorteil. War es durch den täglichen Gebrauch unansehnlich geworden, konnte man es dem Zinngiesser zum Umgiessen geben und bekam so zu günstigem Preis neues Geschirr. Dieser Brauch ist ein Grund, weshalb nur wenige Zinngeräte aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten geblieben sind. Zinn ist aber auch begehrtes Lötmaterial. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist deshalb manch wertvolles Zinngerät zum Löten von Dachkänneln oder zum Verzinnen von Kupfergeschirr verwendet worden.

Die Lichtensteiger Zinngiesser in den Ratsbüchern

Wie andernorts wurden die Zinngiesser in Lichtensteig zuerst Kannengiesser genannt, eine Bezeichnung, die auf den prominentesten Gegenstand ihres Handwerks hinwies: die Glockenkanne. In Lichtensteig wurde das Handwerk durch den Stadtrat und nicht durch eine Zunft kontrolliert. So sind die Ratsprotokolle die einzig ergiebigen Quellen, die Licht auf das Lichtensteiger Zinngiesserhandwerk werfen können.

Glockenkanne (Höhe 35,5 Zentimeter), älteste Glokkenkanne im Toggenburg. Schräg aufgelöteter, leicht geschweifter Seitenschild, darauf ist das Lamm Gottes mit der Siegesfahne graviert. Im Boden 12-teilige Rose, ähnlich SK B 150. Giessermarke auf dem Klappdeckelchen, daneben die Jahrzahl «94». Giesser: Battli Schlosser. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Lichtensteig.

Prismenkanne (Höhe 37,5 Zentimeter), Giessermarke auf dem Deckel.
Inschrift: DIESE FLASCHEN GEHÖRT. DER. EVANGELISCHEN PFRUNT ZU LÜTENSPRUCK – HAT SI MACHEN LASEN. DER. HER KIRCHEN. PFLEGER ADAM WETTER IN MÜLLAVW DEN 16 MAY * 1671.
Giesser: Jakob I. Steiger. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Lütisburg.

Die Stadt Lichtensteig organisierte das Handwerk nach dem Vorbild anderer Städte. Es bildete sich dagegen kein Zunftwesen aus. Der Rat übernahm deshalb jene Aufgaben, die einem Zunftvorstand zugefallen wären. So bezeichnete sich der Landvogt sogar selbst als oberster Zunftmeister.[1] Auch die Berufsausbildung wurde vom Rat gefördert. Er gab mehrfach den Bürgersöhnen ein Darlehen für das Lehrgeld der 3–6-jährigen Lehre. Und er spendete den ledig gesprochenen Lehrlingen einen Zustupf von einigen Gulden für die Gesellenwanderung. Diese dauerte drei Jahre. Erst danach konnte der junge Handwerker in seine Vaterstadt zurückkehren und sich als Handwerksmeister niederlassen. Ein Zinngiesser, der sein Handwerk in Lichtensteig selbständig ausübte, wurde als Meister bezeichnet. Eine Meisterprüfung, wie üblich, wurde offenbar nicht verlangt.[2] Es lag trotzdem im Interesse der Stadt und ihrer Bürger, einen möglichst hohen Qualitätsstandard der kunsthandwerklichen Arbeiten zu erreichen und zu erhalten. Diesem Ziel diente die hierarchische Ord-

Wöchnerinnenschüssel
(Ø 17,3 Zentimeter). Deckel mit drei Engelköpfchen. Gefäss und Deckel mit 20 längsoval herausgetriebenen Buckeln, mit Tremolierstrich graviert. Palmettengriffe.
Giesser: Jakob II. Steiger.
Eigentümer: Toggenburger Museum Lichtensteig (Inv. Nr. 490).

nung des Handwerks (Lehrling – Geselle – Meister). Eine die verschiedensten Berufsgruppen umfassende Stadtgemeinde konnte dabei aber nur die äusseren Rahmenbedingungen für die einzelnen Handwerksberufe verordnen. Dies waren in Lichtensteig vornehmlich das Vorschreiben einer Lehre, die Dauer der Gesellenzeit und der Wanderung sowie die Verpflichtung auf eine Handwerksordnung benachbarter Städte.[3] Gesperrte Handwerke waren in Lichtensteig nicht vertreten, hingegen haben sich neben den geschenkten Handwerken auch die freien Handwerke in Lichtensteig eingefunden.[4]

Das Zinngiesserhandwerk gehörte zu den geschenkten Handwerken. Für die meist nicht wohlhabenden Zinngiessermeister in Lichtensteig war dies eine finanzielle Belastung, mussten sie doch die Kosten für die Schenk offensichtlich selber tragen.[5] Es ist nicht bekannt, wie viele Zinngiessergesellen in Lichtensteig an den Stadttoren anklopften und um Arbeit nachsuchten. Man weiss allerdings, dass es bei den Goldschmieden nicht wenige waren. Jeder wandernde Geselle hatte, ob er nun Arbeit bekam oder weitergeschickt werden musste, Anrecht auf kostenlose Verpflegung und Unterkunft.

Es ist keine Lichtensteiger Handwerksordnung überliefert. Die Zinngiesser wurden vom Rat angehalten, so zu arbeiten, wie es in Zürich oder St. Gallen üblich war. Es wurde stillschweigend vorausgesetzt, dass die Zinngiesser die entsprechenden Ordnungen kannten, da sie entweder als Lehrlinge oder wandernde Gesellen in diesen Städten gearbeitet hatten. Das erste Mal wird 1606 von einer Stempelpflicht berichtet, als der Rat den Battli Schlosser (Nr. 4) ermahnte, auf Probzinn das Stadtzeichen, nämlich ein «L», und sein Meisterzeichen zu schlagen. Schlechtere Ware durfte er nur mit seinem Meisterzeichen versehen.[6] Der Rat folgte mit dieser Ermahnung einer in den Reichsstädten

verbotenen, in der Ostschweiz dagegen allgemein geübten Praxis, auch Mankgut mit dem Meisterzeichen zu versehen.[7]

Die Lichtensteiger Ratsprotokolle belegen deutlich die Schwierigkeiten der Zinngiesser kleiner Landstädte mit den Legierungsvorschriften. Sie hatten diese, nicht weil sie unredlicher waren als die Zinngiesser in den grösseren deutschen Reichsstädten, sondern weil sie oft altes, bereits schlecht legiertes Zinn umgiessen mussten. Die Kundschaft war nicht immer bereit und noch öfter nicht in der Lage, einen Preisaufschlag für die Aufbesserung der Legierung zu bezahlen. So gossen die Zinngiesser im Lohn alte Ware um und riskierten damit den Konflikt mit der Obrigkeit. Auch die oberitalienischen Wandergiesser machten dem heimischen Handwerk das Leben schwer. Mehrfach beklagten sich die Lichtensteiger Meister beim Rat über «hussierende wälsche Krömer» und baten, er möge sie von der unerwünschten Konkurrenz schützen. Tatsächlich waren diese Händler und Wandergiesser eine ernsthafte wirtschaftliche Bedrohung. Nicht etwa, weil sie schlechtere Ware zu billigem Preis anboten, wie die heimischen Zinngiesser behaupteten, sondern weil sie bereitwillig auch Altzinn an Zahlungs statt nahmen und offenbar zu besseren Konditionen als die heimischen Zinngiesser. So wurde denen das Rohmaterial knapp, und sie mussten andernorts teures Zinn einkaufen.[8]

Noch im 17. Jahrhundert war Zinngeschirr beliebt und wurde wie das Silbergeschirr auch zu Repräsentationszwecken eingesetzt. Sogar im Lichtensteiger Ratshaus wurde Zinngeschirr verwendet. Im Inventar von 1674 werden 8 grosse Schenkkannen, 7 quärtige Kannen, eine Stitze, 30 Schüsselteller, 9 flache Teller, 12 Reliefteller, 2 Giessfässer und sogar ein Nachtgeschirr aus Zinn aufgeführt.[9] Im Laufe des 18. Jahrhunderts begann unaufhaltsam der Niedergang des Zinngiesserhandwerks. Auch dieser lässt sich aus den Ratsbüchern herauslesen. Nach und nach verdrängten das billigere und pflegeleichtere Keramikgeschirr und die Glasbecher das Zinn von Tafel und Herd. Den Zinngiessern fehlten Aufträge und Einkommen. Sie versuchten sich als Wirte oder durch niedrige Beamtungen ein Zubrot zu verdienen. Meist gelang es ihnen damit nicht, den wirtschaftlichen Niedergang aufzuhalten, und am Ende wurde über den Handwerker der Konkurs eröffnet.

Arbeiten der Lichtensteiger Zinngiesser

Die Lichtensteiger Zinngiesser schufen in ihren Werkstätten vornehmlich Gebrauchgerät. Repräsentative Arbeiten wie die

Glockenkanne (Höhe 36,0 Zentimeter), schräg aufgelöteter, geschweifter Seitenschild mit den gravierten Initialen «DI.H» sowie der Jahrzahl 1717. Ausguss mit Klappdeckelchen, darauf die Orts- und Giessermarken. Im Boden die Bärenrosette Nr. 3. Giesser: Jakob II. Steiger. Eigentümer: Toggenburger Museum Lichtensteig (Inv. Nr. 1034).

Giessfass (Höhe 22,0 Zentimeter), kastenförmig, mit abnehmbarem Deckel und zwei Meerjungfrauen-Knäufen sowie seitlich zwei geschlossenen Aufhängeösen, Ausguss mit Fratze. Graviert: «IV.GD 1786». Giesser: Jakob II. Steiger (evtl. Jakob III. Steiger). Eigentümer: Privatbesitz Ebnat-Kappel.

Wiler Reliefteller haben sie vermutlich nicht hergestellt. Das mag einerseits an mangelndem Interesse der bäuerlich geprägten Kundschaft gelegen haben. Andererseits auch an den sehr hohen Kosten für die Giessformen, welche die wenig begüterten Lichtensteiger Zinngiesser nicht zahlen konnten. Am ehesten erhalten geblieben sind Glocken- und Prismenkannen. Nicht etwa, weil in Lichtensteig vornehmlich Kannen gegossen wurden, sondern weil diese Kannen als Schenkkannen beim Abendmahl dienten und deshalb besonders sorgfältig behandelt und aufbewahrt wurden. Teller, Becher und Schüsseln werden die Giesser ziemlich sicher in grosser Zahl hergestellt haben. Doch sie haben im täglichen Gebrauch gelitten, wurden beschädigt und unansehnlich und sind wieder eingeschmolzen worden. Heute ist dieses einst massenhaft vorhandene Gebrauchgerät sehr rar geworden. Aufbewahrt wurde nur Repräsentatives, etwa Kannen, Giessfässer und Ähnliches.

Breitrandteller (Ø 21,8 Zentimeter), auf der Fahne das gravierte Wappen des St. Galler Abtes Coelestin Sfrondati (regiert 1687–1696) mit der Jahrzahl 1693. Die Giesser- und Ortsstempel sind auf der Fahne eingeschlagen. Giesser: Jakob II. Steiger. Eigentümer: Historisches Museum St. Gallen (Inv. Nr. 6579).

Kannen

Glockenkannen

Die älteste Form der Zinnkanne ist die Glockenkanne. Nach Bossard und Schneider hat sich diese aus den geküften Holzkannen entwickelt. Die zirkulären Ringe am Kannenkörper sind als Relikt der ehemaligen Weidengebinde der Holzkannen zu verstehen. Die älteste Darstellung einer Glockenkanne befindet sich in einem um 1240 datierten Chorfenster der Elisabethkirche in Marburg. Anfang des 14. Jahrhunderts findet sich eine weitere Abbildung in der Manessischen Liederhandschrift.[10] Diese Zinnkannen haben einen zylindrischen, unten ausgeweiteten Leib und erinnern an die Form der Glocken. Als Ausguss dient eine sechskantige, geschwungene Röhre mit Klappdeckelchen. Die runde Öffnung wird durch einen Deckel mit Bajonett- oder seltener Schraubverschluss abgedeckt. Mit aufgelöteten Seitenschildern und oftmals aufwendigen Gravuren an der Kannenwand wurden die Gefässe künstlerisch gestaltet. Um die durch die Herstellung bedingten Öffnungen im Kannenboden zu verschliessen, sind in den Böden meist kunstvolle Reliefscheiben, die Bodenrosetten, eingelötet. Sie zeigen verschiedenste Motive: Blumen- und Windradrosetten bilden die Mehrzahl. Es sind aber auch sehr schöne Wappendarstellungen mit dem St. Galler Bären erhalten geblieben.

Glockenkanne (Höhe 34,5 Zentimeter), auf dem Klappdeckel der Ausgusstülle die Orts- und Giessermarken. Um den Ausguss gefächelte Blumengravuren. Geschweifter, schräg aufgelöteter Seitenschild, darauf und auf dem Kannenkörper die für die regionale Kunstgeschichte bedeutungsvolle Inschrift (Schild): «DEN 22 WI= / NTERMO= / NAT ANO / 1755» (Kannenwand): «VEREHRTH DIE KANTEN / JACOB STEIGER VON / LIECHTENSTEIG DER EFAN / GELISHEN KIRCHEN V ENEBÜOL» (Gravur in Grossbuchstaben, oftmals lingiert, um Platz zu sparen). Giesser: Jakob III. Steiger. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Ennetbühl.

Glockenkanne (Höhe 32,0 Zentimeter), auf dem Klappdeckel der Ausgusstülle die Orts- und Giessermarken. Um den Ausguss gefächelte Blumengravuren. Geschweifter, schräg aufgelöteter Seitenschild, darauf und auf dem Kannenkörper die für die regionale Kunstgeschichte bedeutungsvolle Inschrift (Schild): «DISE KANTE / VEREHRT / JOHAN CON / RAD STEI / GER » (Kannenwand): «ZINGIESER / VON LICHTENSTEIG / DER EVANGELISCHEN PFRUND / ZV ENEBÜOL IM JAHR ANNO 1775». (Alle N zeigen die alte Form mit dem von unten links nach oben rechts verlaufenden Schrägstrich). Im Boden die sechsteilige Rosenrosette (SK B 821). Giesser: Johann Conrad Steiger. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Ennetbühl.

Wie bereits dargelegt wurde, unterstand das Zinngiesserhandwerk wegen der Legierungsvorschriften obrigkeitlicher Aufsicht. Die Zinngiesser mussten für die Qualität ihrer Ware «gerade stehen», und aus diesem Grund wurde die Bezeichnung der Geräte mit den Orts- und Meistermarken verlangt und kontrolliert. Diese Marken sind bei den Glockenkannen zumeist auf den Klappdeckelchen der Ausgussrohre eingeschlagen. Sie erlauben uns heute wie damals, den ausführenden Zinngiesser zu erkennen. Die Form der Glockenkannen wurde von den Zinngiessern nur wenig verändert. Dies hat seinen Grund auch in den

Kanne (Höhe 35,5 Zentimeter), auf dem Henkel die zerschlagene Giessermarke. Im Kannenkörper die für den Giesser bisher noch nicht nachgewiesene Windradrosette. Giesser: Johann Heinrich Steiger. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Ennetbühl.

Stitze (Höhe 31,0 Zentimeter), im Boden Ringrosette. Giesser: Johann Heinrich Steiger. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Krinau.

beträchtlichen Kosten, die eine Neuanfertigung der Gussformen verursachte. Deshalb wurden die kostbaren Gussformen von einer Generation zur nächsten weitervererbt. Aufgrund des im Kanton St. Gallen erhaltenen Bestandes und den oben genannten frühen Abbildungen kann aber geschlossen werden, dass sich die jüngeren Kannenformen durch einen ausgeprägteren Fusswulst auszeichnen.

Prismenkannen

Die andere häufig anzutreffende Schenkkanne wird wegen ihrer sechs- bis achtseitigen Gefässform als Prismenkanne bezeichnet. Diese jüngere Kannenform kann auf einer Abbildung der Diebold-Schilling-Chronik (1531) in der Hand einer Marketenderin entdeckt werden. Im Kanton St. Gallen ist sie erst spät mit der von Jakob I. Steiger aus Lichtensteig 1671 angefertigten Kanne erstmals nachweisbar. Der Kannenkörper wird bei der Prismenkanne, im Gegensatz zur Glockenkanne, nicht gegos-

sen, sondern durch Abkanten eines Zinnblechs geformt. Der Fussteil wird oftmals mit einem gekehlten und getreppten Profilstab verstärkt. Die Schulter ist stets leicht gerundet und umschliesst eine runde Öffnung mit massivem Gewinde. Der Schraubdeckel ist wie bei der Glockenkanne mit einem senkrecht stehenden Tragring ausgestattet. Da der Schraubdeckel die Prismenkanne dichter verschliesst als der Bajonettverschluss der Glockenkanne, findet man an den Schraubdeckeln ab und zu ein kleines Loch, welches den ausgleichenden Lufteintritt beim Ausschank ermöglicht. Das sechsseitige, gegossene Ausgussrohr kommt ab und zu ohne Deckelchen vor. Es wurde bisweilen wie bei der Glockenkanne mit einem Klappdeckelchen verschlossen. Vielfach kann es auch mit einem kleinen Schraubdeckelchen, das mit einer Haltekette gegen Verlust gesichert ist, geschlossen werden. Ausser bei den Churer Prismenkannen (und deren modernen Nachgüssen aus Zürcher Werkstätten) tragen die Kannen keine Seitenschilder. Die geraden Seitenflächen der Kannen sind aber manchmal mit schmuckvollen Gravuren und hübschen Inschriften geziert. Bodenrosetten waren bei Prismenkannen herstellungsbedingt überflüssig, deshalb sind sie bei ostschweizer Prismenkannen nur vereinzelt verwendet worden.

Prismenkanne (Höhe 40,0 Zentimeter), kombinierte Orts- und Giessermarke auf dem Deckel. Auf der Wandung die gravierte Inschrift: «GOTT ALEIN DIE EHR – DIESE FLASCHEN GEHÖRT DER EVANGELISCHEN GEMEINDT LÜTHEN SPRUG – PFLEGER HANS HEINRICH RIME SPERGER IN VNDERRINTAL. DEN 17, TAG CHRISTMONAT 1742 – LOBE DEN HEREN. DU. MEINE SELE». Giesser: Johann Heinrich Steiger. Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Lütisburg.

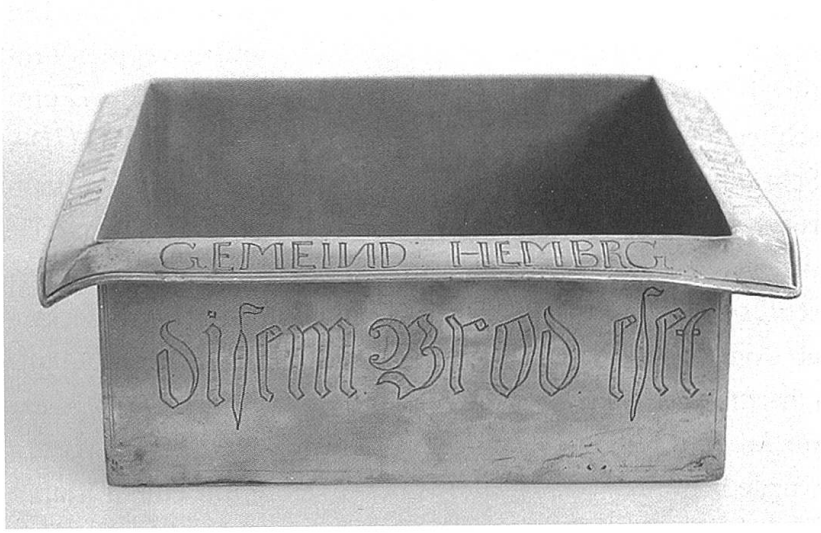
Stitzen

Ein weiteres kannenförmiges Gefäss ist die Stitze. Charakteristisch ist ihr schlanker, sich nach oben verjüngender Leib, oft mit einfachem Bandhenkel versehen. Der Klappdeckel kann flach oder auch hochgewölbt sein, zuweilen mit einem gedrechselten Deckelknäufchen, selten mit einem Bekrönungsfigürchen. Lichtensteiger Stitzen sind selten, bisher konnten wir nur zwei erhaltene Exemplare nachweisen. Sie vertreten die Form der in Zürich gegossenen Stitzen.[11]

Sondertypen

Lichtensteigs Zinngiesser fertigten auch modische Geräte an. So beispielsweise Tee- oder Kaffeekannen mit seitlich klappbarem Deckel und den im Rokoko beliebten gewundenen Gräten am Kannenkörper. Es fand sich sogar eine Kanne, die sonst für die Schweiz völlig untypisch ist, hingegen am Niederrhein traditionell gegossen wurde. Vermutlich war hier der Lichtensteiger Zinngiesser nur der Verkäufer der Krinauer Taufkanne und hat diese entgegen dem Handwerksbrauch mit seiner Giessermarke versehen.[12]

Brotschale (Höhe 19,5 Zentimeter), Gravur am Rand: «ZU EHREN DER GEMEIND HEMBERG VON HER PFLEGER HEINRICH METLER 1816» .
An den Seiten: «SO OFT IHR VON DISEM BROD ISET SO THUT ES ZU MEINEM GEDÄCHTNIS».
Giessermarke im Boden. Johann Jakob IV. Steiger schuf diese Brotschale, verwendete jedoch die Giessermarken, die schon von Jakob II. Steiger verwendet worden sind.
Eigentümerin: Evangelische Kirchgemeinde Hemberg.



Gebrauchsgeräte

Teller und Platten

Bei den Tellern und Platten, die meistens reines Gebrauchgerät waren, unterscheidet man Breitrand- und Schmalrandteller respektive Platten. Die Geräte waren immer kreisrund, und der Rand ist gelegentlich mit Profilen verstärkt. Bei den Lichtensteiger Arbeiten sind die Marken meist am Rand eingeschlagen.

Wöchnerinnenschüsseln

Diese häufig mit gefächelten Linien verzierten Schalen haben immer einen gewölbten Deckel mit drei Knäufchen in Form von Engelköpfchen, Eicheln, Greifenfängen und Ähnlichem. An den Schüsselchen sind seitlich stabile, fast immer ornamentierte Griffe angelötet. Die Knäufchen auf dem Deckel erlauben, ihn umzukehren und als Teller zu verwenden. Dieses Geschirr wurde häufig zur Speisung von Frauen im Wochenbett verwendet, daher der Name Wöchnerinnenschüssel.

Schüsseln mit Henkel

Die kreisrunden, napfartigen Schüsseln und Schüsselchen dienten als Tafelgeschirr. Seitlich sind ein oder zwei bewegliche Ringhenkel angelötet. Sie dienten zum Aufhängen in der Küche.

Prismenflasche

Ähnlich wie die Prismenkannen sind diese sechs-, manchmal auch achtseitigen Flaschen gestaltet. Es fehlt jedoch die Ausgusstülle. Der Schraubdeckel ist mit beweglichem Ringhenkel versehen. Die Marken sind größtenteils am Deckelrand zu finden.

Giessfass

Mangels fliessenden Wassers in den Häusern richtete man sich Waschstellen in Küche und Stube ein, oft in einer eigenen Nische im Stubenbuffet. Als Vorratsbehälter für das Wasser dienten die Giessfässer. Im Toggenburg sind ausschliesslich Kastengiessfässer erhalten geblieben. Meist sind die Formen einfach und schlicht mit rechteckiger Grundform und seitlichen Montageösen. Der abhebbare Deckel ist mit zwei gegossenen Knäufen in Form von Delphinen, Meerjungfrauen oder Palmetten verziert. Ein kurzer Messinghahn auf der Vorderseite ermöglicht, das Wasser dosiert abzulassen.

Sugerli

Eine typische schweizerische Gefässform ist das Sugerli. Es wurde neben dem Giessfass an einem Eisenarm aufgehängt und diente als Vorratsbehälter für das Wasser und als Trinkgefäss für die Kinder. Am zylindrischen Leib mit den gerundeten Schultern und am Klappdeckel ist eine schräg aufsteigende Röhre mit einem Maskaron angelötet. Die zwei seitlichen Ösen halten einen in Eisen geschmiedeten Henkel, welcher mit einem drehbaren Aufhängering versehen ist.

Dank

Durch die Sucharbeit des engagierten Zinnkenners und Sammlers Arthur Moser (Luzern) konnten zahlreiche Lichtensteiger Zinnarbeiten in der Schweiz und im Ausland gefunden werden. Zudem suchte der Lichtensteiger Stadtarchivar Robert Forrer unermüdlich und mit kriminalistischem Gespür die Bestände nach Nachrichten über Zinngiesser durch. Ihnen beiden dankt der Autor an dieser Stelle herzlich für ihre wertvolle Hilfe.

Anmerkungen

1 Müller, S. 106

2 Müller, S. 107

3 Ab und zu versuchten die Bürger, ihren Söhnen die Gesellenwanderung zu ersparen, und wurden deswegen beim Rat vorstellig. Vgl. Müller, S. 107

4 [1] Der Unterschied dieser Handwerke wurde folgendermassen definiert:
Ein *gesperrtes Handwerk* konnte nur in einer Stadt erlernt werden. Damit nun die Fertigkeiten und das Wissen um die speziellen Techniken nicht ausserhalb der Stadt weitergegeben werden konnten, durften die Gesellen nicht aus der Stadt reisen.
Das *freie Handwerk* war nicht zwingend an eine Zunft gebunden und von der Obrigkeit nicht reglementiert. Meist waren in einer Stadt nur wenige Meister dieses Handwerks tätig. Zu den freien Handwerken zählten besonders die Künstler (Bildhauer, Maler), die Uhrmacher, die Instrumentenbauer.
Zu den *geschenkten Handwerken* zählte man alle jene, die durch Zunftordnungen an allgemein gültige Regeln gebunden waren (Dauer der Lehrzeit, Wanderjahre, Meisterprüfung). Die Gesellen hatten in diesem Handwerk die Gewissheit, dass sie in der Fremde nur bei Meistern arbeiten würden, die ihr Handwerk von Grund auf erlernt hatten. Eine für die Gesellen wichtige Regel dieser Handwerke war die durch die Zünfte garantierte freie Verpflegung auf der Wanderschaft, genannt die Schenk. Deshalb «geschenktes Handwerk».

5 Müller, S. 116

6 OAL: 101: Rb 2/151r

7 Dem Sammler begegnen immer wieder Zinngeräte, auf denen das Meisterzeichen resp. die Giessermarke doppelt eingeschlagen ist, der Ortshinweis oder die Stadtmarke aber fehlt. Wie durch das Lichtensteiger Ratsbuch belegt, sind solche Geräte nicht immer in betrügerischer Absicht vom Zinngiesser hergestellt worden.

8 OAL, Rb 5, S. 214 v f.

9 Müller, S. 142, die im Inventar genannten «quärtigen Kannen» = Quartkannen werden in der Schweiz Prismenkannen genannt.

10 fol. 339, recto

11 vgl. beispielsweise die Stitzen Nr. 220, 304, bei Schneider

12 vgl. dazu Taufkanne in Krinau

Literatur

BOESCH, PAUL: Toggenburgr Büffets des 17. Jahrhunderts. In: Toggenburger Heimat-Jahrbuch 1950, S. 58–67. Bazenheid 1950. Nachträge in derselben Publikationsreihe 1951, S. 112 und 1952, S. 129.

BOSSARD, GUSTAV: Die Zinngiesser der Schweiz und ihr Werk. 2 Bde. Zug 1920 und Genf 1934.

BUCHER, SILVIO: Die Pest im Kloster St. Johann. In: Das Kloster St. Johann im Thurtal. St. Gallen 1985.

EDELMANN, HEINRICH: Lichtensteig. Geschichte des toggenburgischen Städtchens. In: 84. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen. Lichtensteig 1944.

HINTZE, ERWIN: Süddeutsche Zinngiesser, Teil III, mit Anhang Elsass, Österreich, Schweiz, Ungarn. Leipzig 1931.

MÜLLER, ARMIN: Lichtensteig. Geschichte des Toggenburger Städtchens. Lichtensteig 1978.

RITTMEYER, DORA FANNY: Von den Kirchengeräten im Toggenburg. Bazenheid 1956.

SCHIRMER, CURT: Sanktgallische Zinngiesser und Zinnkannen. In: Gallusstadt. St. Gallen 1963.

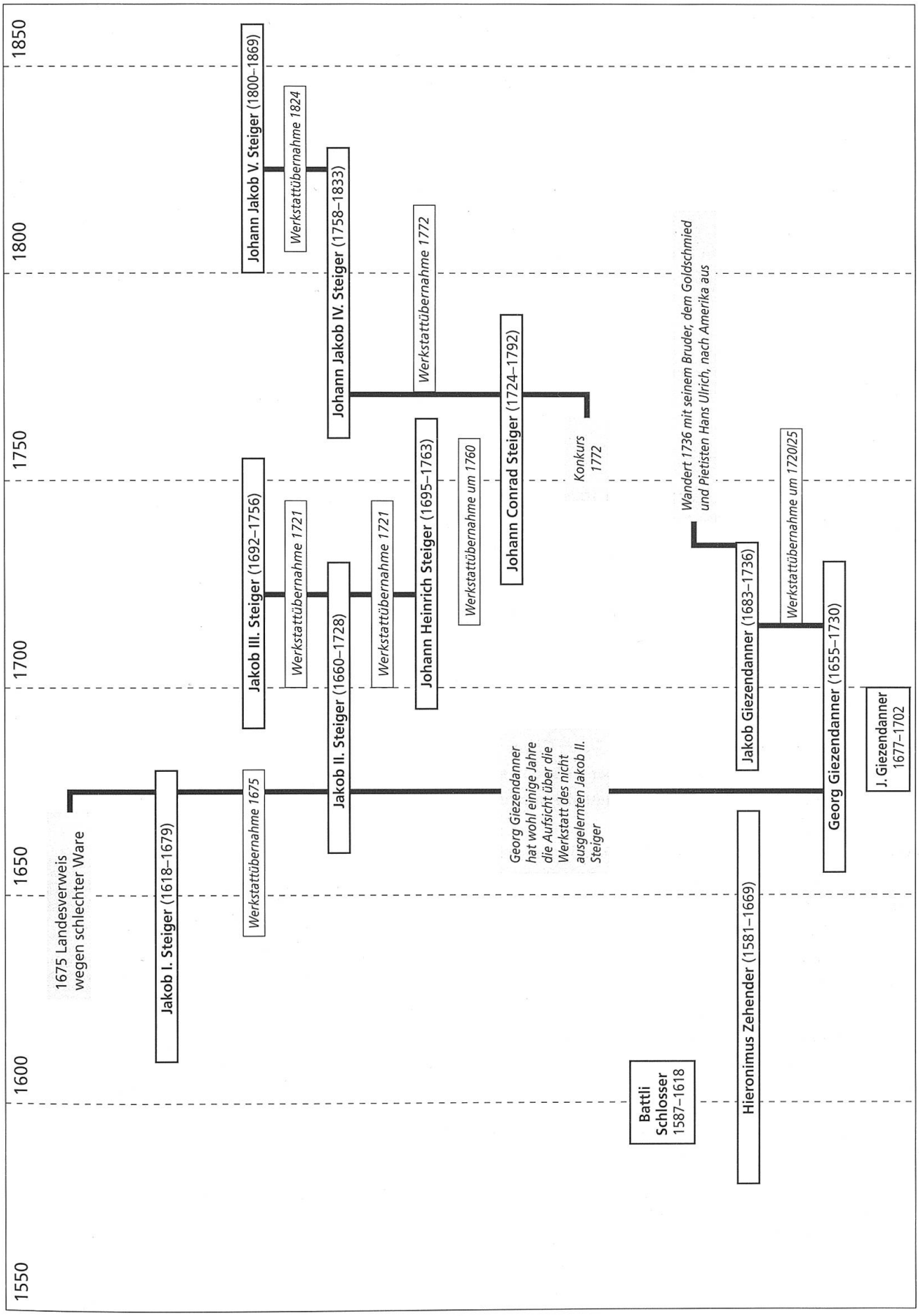
SCHNEIDER, HUGO: Zinn. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich. Bern 1970.

SCHNEIDER, HUGO; KNEUSS, PAUL: Die Zinngiesser der Schweiz und ihre Marken. Bern 1983.

STECCANELLA, ANGELO: Altes Zinn in Magdenau und seine Marken. In: Toggenburger Annalen 1998. Bazenheid 1998.

WACHA, GEORG: Zinn und Zinngiesser in den Ländern Mitteleuropas. München 1983.

Übersicht Zinngiesser und Werkstattabfolgen



Katalog der Lichtensteiger Zinngiesser

Symbole und Abkürzungen:	* / –1800	geboren, erwähnt bis 1800
	†	gestorben
	∞	Heirat/Ehe/verehelicht
	OGemAL	Ortsgemeindearchiv Lichtensteig
	StiftsA	Stiftsarchiv St. Gallen
	StaatsASG	W 143/4 Staatsarchiv St. Gallen
	TML	Toggenburger Museum Lichtensteig

1 Giezendanner Georg

* 24.2.1655, † 4.6.1730, Meister um 1675
∞ 19.11.1679 Ursel Bräker (15.3.1656–3.9.1710)
Eltern: Andreas ∞ Barbel Steigerin (Steger?)

Vater Andreas Giezendanner (1611–1663) war ein Sohn des Battli Giezendanner und der Salome Edelmann.
Kinder: Jakob (*1683) wird Zinngiesser (Nr. 3), Hans Ulrich (*1686) wird Goldschmied. Beide wandern Ende 1736 nach Carolina (USA) aus.

1675 (13. Herbstmonat) «Jung Meister Geörg Giezendanner, Zinngiesser» bittet den Rat, ihm für sein Handwerk behilflich zu sein, auch gegen fremde Krämer (OGemAL Rb 6/94 r). Er sträubt sich dagegen, «zuom vierten» zu arbeiten, da gar viel schlechtes Zinn im Land sei und die welschen Krämer ihn konkurrenzierten. Der Rat verlangt Stempel auf gutem Zinn (OGemAL Rb 6/105 v).

1676 wird er wegen mangelnder Qualität der Arbeiten vor den Rat zitiert. Dieser ermahnt ihn, sich den alten Zinngiesser Steiger zur Warnung zu nehmen (OGemAL Rb6/106v, 110v, 113 v f, 126 v).

1676 Aufforderung des Rates, zusammen mit den Wilern beim Fürstabt wegen der fremden Giesser vorzusprechen (OGemAL Rb7/114r).

1681 erneute Ermahnung durch den Rat, er solle «zum Vierten» arbeiten.

1686 (17. Juni) Taufe des Sohnes Hans Ulrich, Goldschmied und Pietist.

1705 Er bittet den Rat um Geld für sein Handwerk (OGemAL Rb 8/136).

1710 Kannengiesser Jörg Giezendanner wird dem Marktaufseher Friedli Roos als Helfer beigegeben (OGemAL Rb 9/82 v).

1713 bewilligt der Rat 20 fl. für die Ausbildung seines Sohnes Georg (Jörli) (OGemAL Rb 10/68v).

1729 wird von Mr. Jörg Giezendanner, alt Kannengiesser, noch ein Lehensschilling, der Rest von 6 fl., gefordert (OGemAL Rb 11/108).

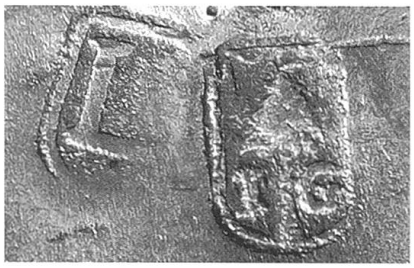
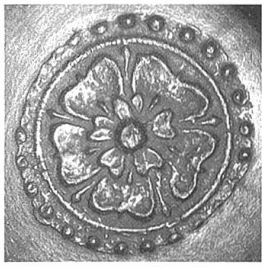
Werke: *Krummenau:* evangelische Kirche, Glockenkanne.

Literatur: Edelmann, Lichtensteig, S. 29; Müller, Lichtensteig, S. 54; Schneider/Kneuss, Nr. 817; Bossard, Band II, S. 160.

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig; Handkartei von Armin Müller, TML; Toggenburger Genealogiewerk, Personalblatt.

2 Giezendanner J.

erwähnt zwischen 1677 und 1702

Nach A. Müller soll es sich um Jakob (1683–1736) handeln.

Werke: *Kappel:* evangelische Kirche, Glockenkanne, dat. 1677; *St. Gallen:* Hist. Museum, Glockenkanne, Nr. 9192; *Stuttgart:* Württembergisches Landesmuseum, Glockenkanne, dat. 1702, Nr. G8, 256.

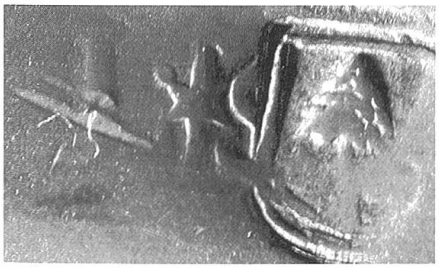
Literatur: Schneider/Kneuss Nr. 818.

Quellen: Handkartei von Armin Müller, TML; handschriftliche Eintragungen bei Schneider/Kneuss.

3 Giezendanner Jakob

* 23.6.1683, erwähnt bis 1736

Eltern: Georg (Nr. 1) ∞ Barbel Steigerin



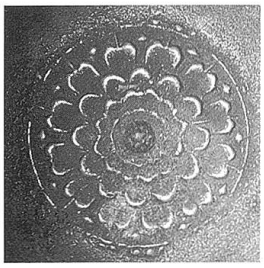
Die Giessermarke ist bisher nur auf dem Deckel einer Wöchnerinnenschüssel, gegossen von Jakob II. Steiger, dokumentiert. Giezendanner hat das Objekt vermutlich 1721 aus der Konkursmasse des Jakob II. Steiger erworben. Müller gibt die Lebensdaten mit 1683–1733 an, doch kann dies nicht stimmen, da er 1736 mit seinem Bruder Johann Ulrich, dem Pietisten und Goldschmied, nach Carolina (USA) auswanderte. Er erhält dafür vom Rat 2 Dublonen.

Werke: *Ganterschwil:* evangelische Kirche, Deckel einer Wöchnerinnenschüssel, (vor 1721, Marke Giezendanner um 1721).

Quellen: Ortsgemeinde und Stadtarchiv Lichtensteig / StaatsASG W 143/4.

4 Schlosser Battli

* ca. 1565, † um 1618 (Lebensdaten nach Müller 1565–1611), Meister um 1587
∞ erste Ehefrau unbekannt
∞ 20.1.1613 Catharina Härin von Aarau
Eltern: Adam Schlosser, genannt Dietrich ∞ N.N.



Sein Grossvater Battlj Schlosser (auch Dietrich genannt) war 1535 Bürger und Ratsmitglied in Lichtensteig.
Battli war der Erstgeborene, die Geschwister Jonas, Claus und Anna folgten. Jonas wurde Metzger. Kinder: Salome (*1615) und Zacharias (*1617).

1587 als Geharnischter im Auszug unter dem Landesbanner genannt.

1595 Ermahnung des Rates, sich an den Handwerksbrauch zu halten.

1597 übernimmt Battli Schlosser «der Kantengiesser» das Haus, das Meister Hans Rugkensperger, der Messerschmied, dem Spital für 450 gl. überlassen hat (OGemAL 123/152r).

1598 nimmt Battli Schlosser für seinen Hauskauf einen 400-gl.-Brief des Spitals. Davon übernimmt 1602 sein Bruder Jonas Schlosser 200 fl. (ML T74/ 22r, 24r).

1599 erwähnt als Meister über dem unteren Brunnen: Battli Schlosser Kantengiesser (OGemAL 101: Rb2 / 108v).

1606 Ermahnung des Rates, dass er sich «synem Hantwerck nach bruch und gemäss halte wie in andern Stetten ouch in übung und gebruch ist. Namlich so sölle er zwen stämpfel haben und was recht güte prob. dess orths söllte er der Statt Liechtensteig Zeichen, als das L: daruf schlagen. Volgends dasselbig geschirr ouch darnach verkouffen. Wie und was aber an der gemein geschirr belangt und antrifft, uff dasselbig söllte und möchte er wol syn Zeichen daruff schlachen. Volgend ouch dem werd nach verkouffen.» (OGemAL 101: Rb2 / 151 r).

Werke: *Lichtensteig:* evangelische Kirche, 2 Glockenkannen, dat. 1594.

Literatur: Müller, Lichtensteig, S. 80; Edelmann, Lichtensteig, S. 29.

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig; Müller, handschriftliche Notizen zu Schneider/Kneuss.

5 Steiger Jakob I.

* 1618, † 5.5.1679, Meister um 1645

∞ 26.2.1645 Barbara Schweizer (13.6.1622–15.2.1687)

Die Herkunft des Jakob I. ist ungewiss. Als Brüder werden Hans Ulrich, Heinrich und Anton genannt.
Errechnet nach Angabe im Sterbebuch («55 Jahre alt»), soll er angeblich 1624 geboren sein, anderen Angaben gemäss ist er 1618 geboren. Seine Frau Barbara Schweizer von St. Peterzell stirbt in Lichtensteig mit 65 Jahren als Witwe. Ihr Sohn Jakob II. (*1660) wird Zinngiesser. Von seinen 7 Söhnen scheinen nur Jakob und Hans Ulrich das Mannesalter erreicht zu haben. Von den 6 Töchtern ist wenig bekannt.

Von seinen finanziellen Schwierigkeiten berichten OGemAL Rb5/201v, 203r, 204r, 206v, 283r, 239v, 248vf, Rb6/156vf, 161rf, 202rf, 138/81, 138vf, 160.

1645 leistet er vor dem Rat einen Eid, er wolle «die Prob» machen, wie es in Zürich und St. Gallen üblich sei. Er bittet, ihn vor der Konkurrenz durch welsche Kannengiesser zu schützen (OGemAL 102/211r).

1658 Kauf der alten Schule unter baulichen Voraussetzungen (OGemAL Rb 4/201).

1665 Klagen des Rates, seine Zinnwaren entsprächen nicht der Probe (OGemAL Rb 5/59).

1667 Erneute Klagen. Der Landvogt und der Statthalter von St. Johann sollen Stücke zur Probe liefern. (OGemAL RB 5/122f, 127r).

1668 beklagt er sich, in seiner Abwesenheit seien Proben gemacht worden. Der Rat weist ihn ab mit der Begründung, er mache schlechte Arbeiten (OGemAL Rb 5/142f).

1668 scheint er auch zu wirten (OGemAL Rb 5/138).

1675 wird er wegen des alten Vorwurfs, schlechte Ware zu liefern, vom Landvogt aus Stadt und Landschaft verwiesen. Im folgenden Jahr ist er wieder in Lichtensteig (OGemAL Rb6/100v, 110v, 113v).

1676 Die Qualität der Arbeiten der beiden Zinngiesser Jakob Steiger und Georg Giezendanner wird bemängelt. Die beiden klagen über die ruinöse Konkurrenz durch welsche Krämer (OGemAL Rb6/105v, 110, 113vf, 126v).

1676 versucht er vergeblich, in den Salzhandel einzusteigen (OGemAL Rb 6/116vf, 118r).

1679 hat das «neue Haus, die schuol genannt» der Witwe Barbara Steiger eine Schuldenlast von 584 fl. (OGemAL 138/138vf, 160)

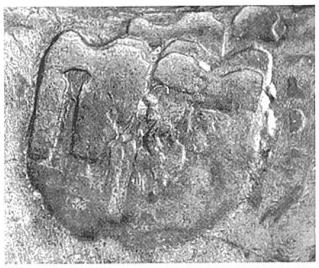
Werke: *Bern:* Hist. Museum, Glockenkanne, Nr. 33933, dat. 1669; *Kappel:* evangelische Kirche, Glockenkanne; Lütisburg: evangelische Kirche, Prismenkanne, dat. 1671; *Magdenau:* Zisterzienserinnen-Kloster, Prismenflasche.

Literatur: Edelmann, Lichtensteig, S. 29; Müller, Lichtensteig, S. 89; Schneider/Kneuss Nr. 820; Bossard, Band II, S. 160.

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig; Müller, handschriftliche Ergänzungen zu Schneider/Kneuss.

6 Steiger Jakob II.

* 26.3.1660, † 2.11.1728, Meister um 1681
∞ 4.5.1681 Barbara Reich von Mogelsberg (4.5.1681–15.5.1706)
∞ 20.2.1707 Barbara Welti von Kappel
Eltern: Jakob I. ∞ Barbara Schweizer



Barbara Reich von Mogelsberg stirbt bei der Geburt des 12. Kindes. Ihre Söhne Jakob III. (*1692) und Johann Heinrich (*1695) werden Zinngiesser.
Barbara Welti ist die Witwe des Wachmeisters Hans Ulrich Schmid zu Schaffhausen.

1675	übernimmt er nach der Landesverweisung des Vaters die Leitung der Werkstatt, wohl unter Aufsicht von Georg Giezendanner.
1676	wird er zusammen mit Georg Giezendanner wegen mangelnder Qualität der Arbeiten vor den Rat zitiert.
1681	bittet er um Geld für sein Handwerk. Entgegen dem Ratschlag des Rates will er nicht mehr wandern, erhält aber trotzdem 40 fl. geliehen (OGemAL Rb 7/5V).
1681	erneute Ermahnung durch den Rat, er solle «zum Vierten» arbeiten (OGemAL Rb 7/114r).
1711	hat er Schwierigkeiten mit dem Rat wegen Aushängen des Wirthausschildes zum Löwen (OGemAL Rb 9/156).
1721	soll er bis zur besseren Einrichtung seiner Haushaltung das Schild herabnehmen (OGemAL Rb 10/362r).
1721	rät ihm der Rat, Haus, Hausrat und Werkzeug zu verkaufen (OGemAL Rb 10/360v).
1721	wird der Konkurs eröffnet. Die beiden Söhne übernehmen die Werkstatteinrichtung, der Konkurrent Jakob Giezendanner von Lichtensteig die fertige Ware.
1722	die Söhne bitten, das Schild aufhängen zu dürfen (OGemAL Rb 10/369).
1722	haben die Söhne Vater und Mutter in einem andern Haus untergebracht. Sie sollen dem Vater etwas Hausrat geben und ihn in der Wirtschaft dulden (OGemAL Rb 10/375).

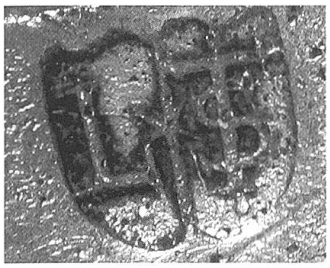
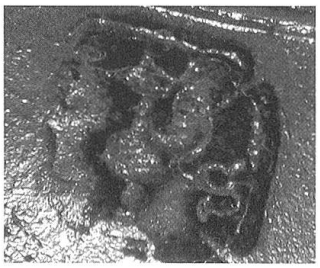
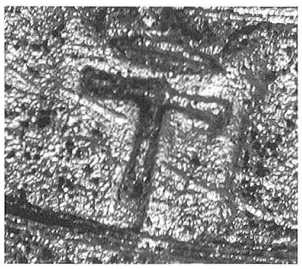
Werke: *Ganterschwil:* evangelische Kirche, Deckel einer Wöchnerinnenschüssel in Ganterschwil, aus Konkursmasse von J. Giezendanner erworben; *Kappel:* evangelische Kirche, Glockenkanne, dat. 1710; *Krummenau:* evangelische Kirche, Teller, 2 Glockenkannen, dat. 1708; *Lichtensteig:* Toggenburger Museum, Glockenkanne, dat. 1717, Nr. 1034, Henkelschüsselchen, Nr. 593, Wöchnerinnenschüssel, Nr. 490, Giessfass, Nr. 2761; *Stein:* evangelische Kirche, 2 Glockenkannen (eine datiert 1711); *St. Gallen:* Hist. Museum, Breitrandplatte, Nr. 10069, Glockenkanne, Nr. 7524 (evtl. von Jakob III.).

Literatur: Müller, Lichtensteig, S. 89; Schneider/Kneuss, Nr. 821.

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig.

7 Steiger Jakob III.

* 24.7.1692, † 30.3.1756, Meister um 1720
∞ 18.9.1720 Margreth Sauter (11.3.1696–26.6.1770)
Eltern: Jakob II. ∞ Barbara Reich

Jakob Steiger war wie sein Vater Wirt im «Löwen» und amtete als Stadt- und Landrichter.
Margreth Sauter stammt aus Nesslau.

1721	bittet «jung Zinngiesser» Jakob Steiger den Rat um 170 fl. gegen Hinterlegung eines Schuldbriefes (OGemAL Rb 10/357 v).
1737	wird er als Stadtrichter erwähnt (OGemAL Steuerrodel Nr. 46).
1748	Erwähnung als Stadtrichter Steiger «zum Löwen» (OGemAL Steuerrodel Nr. 47).

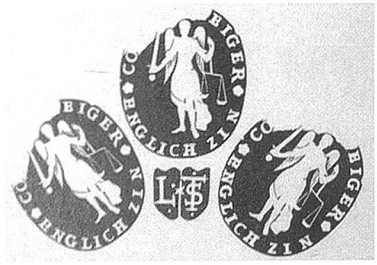
Werke: *Ennetbühl:* evangelische Kirche, Glockenkanne, dat. 1755; *Krummenau:* evangelische Kirche, Glockenkanne, dat. 1747; *Lichtensteig:* evangelische Kirche, Glockenkanne; *St. Gallen:* Glockenkanne, Nr. 7524 (evtl. von Jakob II.).

Literatur: Müller, Lichtensteig, S. 90.

Quellen: Ortsgemeinde und Stadtarchiv Lichtensteig; Müller, handschriftliche Ergänzungen zu SK.

8 Steiger Johann Conrad

* 20.3.1724, † 22.5.1792, Meister um 1750
∞ 23.4.1754 Verena Giezendanner (2.4.1730–8.9.1778)
Eltern: Johann Heinrich ∞ Rosina Giezendanner



Johann Conrad Steiger verwendete auch geerbte Punzen. Von den 4 Söhnen wird Johann Jakob (Nr. 11) das väterliche Handwerk betreiben. 3 der 6 Töchter sind schon im ersten Lebensjahr gestorben.

1741 Lehre bei seinem Vater Johann Heinrich Steiger (OGemAL Rb 12/189 v).

1772 Mesmer und Zinngiesser Jakob Steiger hat 2200 fl. Schulden. Es kommt zur Gant. Der Konkurrent Adrian Hiller von St. Gallen kauft aus der Konkursmasse fertige Ware (OGemAL Rb 17/8 v).

1778 Johann Steiger bittet den Rat um Unterstützung: «dieweilen er die Burgerschaft Mangel des Platzes habe verlassen müssen, und in der Stadt nirgends keine Behausung finden könne, auch seit dieser Zeit den Bürgernutzen, als Kuhgeld, Trunkgeld, Holz nicht bezogen», sei er zu Schaden gekommen. Er habe eine schwierige Haushaltung. Der Rat bewilligt Holz, sonst nichts (OGemAL Rb 18/230).

1786 bittet er den Rat, seinem Sohn Conrad 20 fl. Lehrgeld ins Glaserhandwerk zu geben (OGemAL Rb 20/362).

Werke: *Bern:* Hist. Museum, Glockenkanne, Nr. 33935; *Ennetbühl:* evangelische Kirche, Glockenkanne, dat. 1755; *Lichtensteig:* evangelische Kirche, Glockenkanne; Toggenburger Museum, Glockenkanne, Nr. 2294, Glockenkanne, Nr. 2104, Barockkännchen, Nr. 2715, Wöchnerinnenschüssel, Nr. 592; *Oberbüren:* Kloster St. Gallenberg auf Glattburg, Teller und Vorlegeplatten (ein Exemplar aus der Konkursmasse von Adrian I. Hiller erworben und überstempelt); *St. Gallen:* Hist. Museum, Glockenkanne, dat. 1761, Nr. 9258.
Eine Brotschale in Hemberg trägt die von ihm verwendeten Marken, wurde aber offensichtlich von Jakob IV. oder Jakob V. geschaffen.

Literatur: Schneider/Kneuss, Nr. 824; Müller, Lichtensteig, S. 91; Bossard, Band II, S. 160–161.

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig.

9 Steiger Johann (Hans) Heinrich

* 20.10.1695, † 7.7.1763, Meister um 1720
∞ 28.7.1722 Rosina Giezendanner (26.12.1693–14.1.1731)
∞ 7.7.1733 Margreth Hell (11.9.1684–21.11.1762)
Eltern: Jakob II. ∞ Barbara Reich

Neben seiner Tätigkeit als Zinngiesser betrieb Johann Heinrich Steiger auch die Wirtschaft «Schützenhaus». Er hatte 3 Töchter und 2 Söhne, von denen Johann Conrad (Nr. 8) beruflich in die Fussstapfen des Vaters trat.

1741 reicht er dem Rat das Gesuch ein, er möge für seine zwei Söhne Lehrgeld geben. Es wurde bewilligt für Jakob (Sattler), abgeschlagen für Conrad, der bei seinem Vater lernt (OGemAL Rb 12/189 v).

1743 amtete er als Weibel und Waagmeister, später Mesmer.

Werke: *Alt St. Johann:* evangelische Kirche, Ohrschale; Bern: Hist. Museum, Glockenkanne, Nr. 33934; *Ennetbühl:* evangelische Kirche, Prismenkanne, dat. 1755, Taufkanne; *Kappel:* evangelische Kirche, 2 Glockenkannen, dat. 1740; *Krinau:* evangelische Kirche, Schale, Stitze, Prismenkanne; *Lichtensteig:* Toggenburger Museum, Schmalrandteller, Nr. 2098; *Lütisburg:* evangelische Kirche, Prismenkanne, dat. 1742; *Magdenau:* Zisterzienserinnen-Kloster, 2 Glockenkannen, Giessfass, Sugerli, Schale; *Oberbüren:* Kloster St. Gallenberg auf Glattburg, Giessfass, dat. 1725, Teller; Privatbesitz: Giessfass.

Literatur: Schneider/Kneuss, Nr. 819

Quellen: Ortsgemeinde und Stadtarchiv Lichtensteig; Müller, handschriftliche Ergänzungen zu Schneider/Kneuss.

10 Steiger Johann Jakob IV.

* 28.1.1758, † 1.8.1833, Meister um 1785
∞ 7.10.1786 Margaretha Lusti von Nesslau (31.12.1721–18.10.1797), kinderlos
∞ 16.1.1798 Cleopha Kunz von Bubikon (8.8.1762–18.9.1798)
∞ 10.9.1799 Anna Elisabeth Wirth von Kappel (28.4.1775–25.1.1818)
Eltern: Johann Conrad ∞ Verena Giezendanner

Er war Zinngiesser, Stadtweibel, Stadtrichter, Ratsherr, Wirt im «Schützenhaus» und im «Rathaus», helvetischer Munizipalagent, Gemeinderat. Als Zinngiesser verwendete er Marken, die schon von Jakob II. gebraucht worden waren. Von seinen 13 Kindern – 12 aus dritter Ehe – erlernte Johann Jakob (Nr. 11) den väterlichen Beruf, Johann Conrad wanderte nach Amerika aus.

1818 steckt er in wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Der evangelische Rat belehnt sein Haus bis auf 600 fl. (OGemAL 245/46 f).
1819–1824 Ratshauswirt.
1822 führt er gegenüber dem Rat freche Reden (OGemAL 246/51).

Werke: *Hemberg:* evangelische Kirche, Brotschale, dat. 1816; Privatbesitz: Giessfass, dat. 1786.

Literatur: Edelmann, Lichtensteig, S. 61; Müller, Lichtensteig, S. 91; Schneider/Kneuss, Nr. 823; Bossard, Band II, S. 161.

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig.

11 Steiger Johann Jakob V.

* 31.8.1800, † 22.4.1869, Meister um 1824
∞ 23.11.1824 Sara Steiger (27.10.1789–7.1.1873)
Eltern: Johann Jakob IV ∞ Elisabeth Wirth

Nachdem Johann Jakob V. 1833 seine Frau mit 3 Kindern verlassen hatte, wurde die Ehe 1836 «gesetzlich geschieden».

1835 Johann Jakob Steiger, Zinngiesser, teilt im Toggenburger Boten vom 15.1.1835 mit, dass sein am 4.9.1834 mit Drechsler Karl Günther eingegangenes Geschäftsverhältnis aufgelöst sei.

1837 «Nach einiger Abwesenheit» hat er seine Werkstätte bei Drechsler Günther wieder bezogen, versichert, «Solidität und Billigkeit in aller Arbeit sich zur strengsten Pflicht zu machen».

1837 kündet er Liquidation und Abreise an, widerruft jedoch eine Woche später «hindernder Verhältnisse wegen». (Toggenburger Bote vom 19.6. und 24.6.1837).

1839 empfiehlt er sein Geschäft beim alten Schützenplatz. Alte Ware umzugiessen, kostet das Pfund 16 kr. (Toggenburger Bote vom 8.4.1839).

1844 wird der Zinngiesser, von dem zuvor zahllose Unterstützungsgesuche eingegangen sind, halberfroren in einer Scheune auf dem Vogelherd aufgefunden (OGemAL 246/363).

1848 Inserat von Jakob Steiger, Giesser zur frohen Aussicht in Lichtensteig, für Messing und Zinnwaren (Toggenburger Bote vom 4.9.1848).

Literatur: Müller, Lichtensteig, S. 91; Schneider/Kneuss, Nr. 822; Bossard, Band II, S. 161.

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig; Toggenburger Bote, Lichtensteig.

12 Zehender Hieronimus

* 1581, † 12.11.1669, Meister um 1605/10
∞ 22.1.1617 Barbel Wirth (1596–1655)
Eltern: Hans ∞ N.N.

1612 ausdrücklich als Kannengiesser erwähnt.

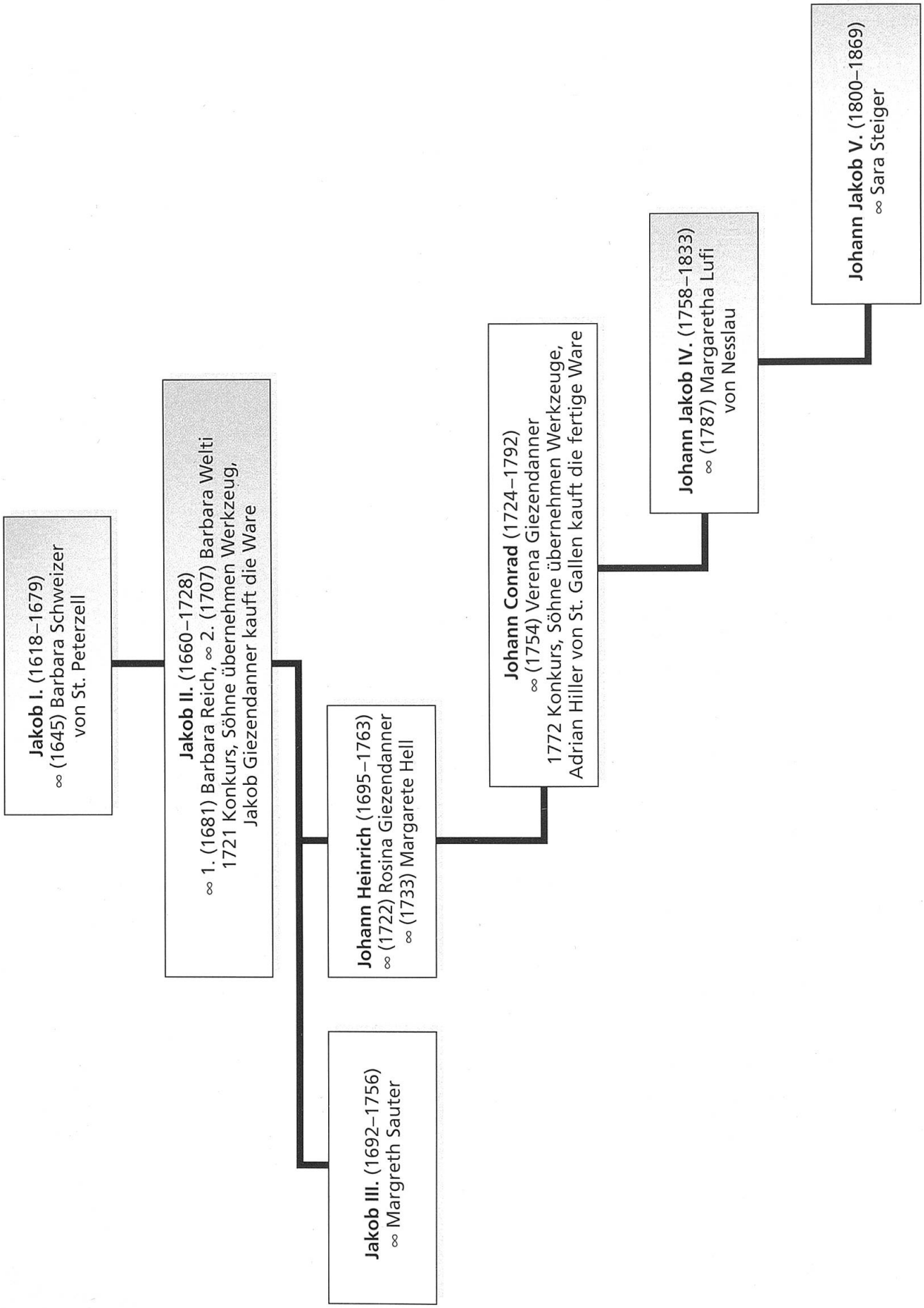
1628 Kannengiesser genannt (OGemAL 8/28).

1659 gibt er den testamentarischen Willen gegenüber seinem Sohn Johannes Zehender und seinen beiden Schwiegersöhnen Levi Stieger und Jacob Grob bekannt (OGemAL 103: Rb4/220v).

1669 Eintrag im Totenbuch: «Hieronimus Zehender auss der Schwendi».

Quellen: Ortsgemeinde- und Stadtarchiv Lichtensteig; Müller, handschriftliche Ergänzungen in SK.

Stammbaum der Zinngiesser Steiger



Markenregister

Engel

Giesser Nr. 8 — Markennachweis in der Literatur: SK 824
Giesser Nr. 10

Giesser Nr. 8 — Abbildung nach SK 824
Giesser Nr. 10

Pflanzen

Giesser Nr. 4

Giesser Nr. 2 — Markennachweis in der Literatur:
Bossard 309a
Hintze 2088
Rm 9SK 818

Giesser Nr. 3 — Markennachweis in der Literatur:
Rm 7

Tiere

Giesser Nr. 6

Giesser Nr. 6

Markennachweis in der Literatur:
Hinzte 2087
SK 821

Geräte / Werkzeuge

Giesser Nr. 6
Giesser Nr. 7

Markennachweis in der Literatur:
SK 821

Giesser Nr. 7
Giesser Nr. 8
Giesser Nr. 10

Schrift

Giesser Nr. 1 (?)
(wohl S.G)

Markennachweis in der Literatur:
Rm Nr. 10

Giesser Nr. 8

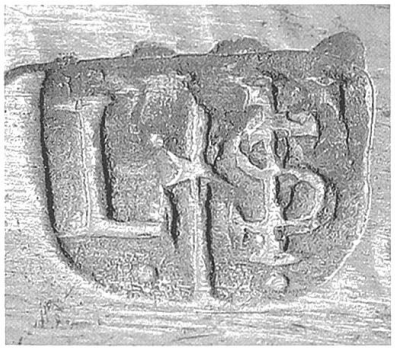
Markennachweis in der Literatur:
Hintze 2090
Rm 5
SK 824

Giesser Nr. 9

Markennachweis in der Literatur:
Rm 7

Giesser Nr. 5

Markennachweis in der Literatur:
Hintze 2089
Rm 1
SK 821



Giesser Nr. 6
Giesser Nr. 7

Markennachweis in der Literatur:
Rm 2
SK 824

Achtung!

Steiger Jakob III. (Giesser Nr. 7), Steiger Johann Conrad (Giesser Nr. 8) und Steiger Johann Jakob IV (Giesser Nr. 10) verwendeten auch die Stempel und teilweise die Bodenrosetten von Steiger Jakob II. (Giesser Nr. 6).

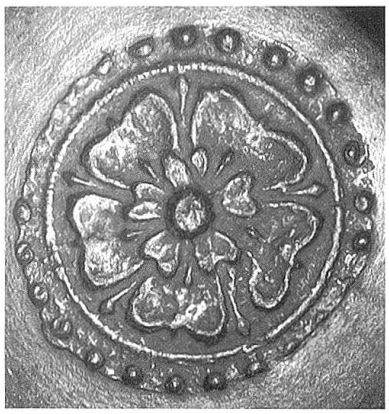
Steiger Johann Jakob IV. (Giesser Nr. 10) verwendete auch die Engelmarke des Johann Conrad Steiger (Giesser Nr. 8).

Rosettenregister

Rose 4-teilig

Giesser Nr. 8

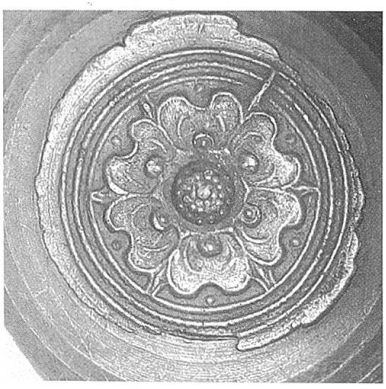
Die gleiche Rosette wurde auch in Zürich verwendet von den Zinngiessern:
Bosshard Hans Jakob I. (SK 1666)
Manz Ulrich (SK 1728)
Manz Hans Rudolf (SK 1729)
Manz Johann (Hans) Kasper (SK 1730)
Weber Johannes (SK 1796)
Wirz Andreas (SK 1799)
Wirz Hans Jakob (SK 1803)
Wirz Salomon (SK 1807)
Ziegler Johann Kaspar (SK 1811)



Rose 5-teilig

Giesser Nr. 2

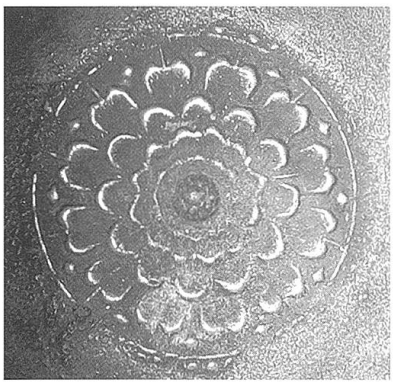
vgl. SK 818



Rose 6-teilig

Giesser Nr. 8

Vgl. SK 821



Rosette 12-teilig

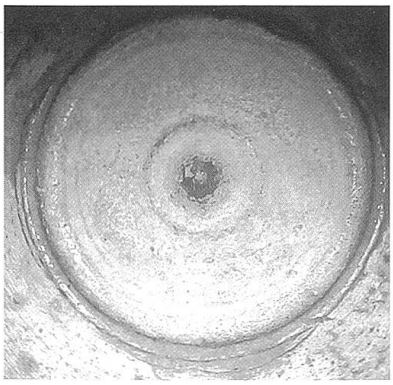
Giesser Nr. 4

Die gleiche Rosette verwendete auch der Basler Zinngiesser Lichtenhahn Mathhaeus (SK 150)

Windrad, rechts drehend

Giesser Nr. 9

Die gleiche Rosette verwendeten auch die Zinngiesser:
Unbekannter Giesser (SK 1403)
Lang Johann Friedrich (SK 1601)
Wirz Hans Heinrich II (SK 1802)



Ringe

Giesser Nr. 9

Bär

Giesser Nr. 5
Giesser Nr. 6

Bärenrosette 1, ohne Halsband, mit Initialen I S

Giesser Nr. 6

Bärenrosette 2, mit Halsband und Geschlecht, mit Initialen I S
vgl. SK 821, SK 824

Giesser Nr. 6

Bärenrosette 3, mit Halsband ohne Geschlecht, mit Initialen I S

Giesser Nr. 8

Bärenrosette 4, mit Halsband und Geschlecht, mit Initialen H S

Giesser Nr. 9

Bärenrosette 5, mit den Initialen HH S

Giesser Nr. 6

Bärenrosette 6, Abbildung nach Hinze